

Die Tölzer Leonhardifahrt

Aufnahme in die nationale Liste des
immateriellen Kulturerbes – Begründung

„St. Leonhard hilf!“ – Einem Heiligen zum Gedächtnis

Die alljährlich am 6. November, am Gedenktag des Hl. Leonhard, stattfindende Tölzer Leonhardifahrt, eine Pferdewallfahrt, ist ein in Glaube und Brauch tief verankertes Ereignis, dessen Anziehungskraft weit über das Tölzer Land hinausreicht. Anfänge und Entwicklung des Brauches liegen in den wirtschaftlichen Strukturen von Land- und Viehwirtschaft des oberbayerischen Alpenvorlandes begründet. St. Leonhard gehört zu den meist verehrten Heiligen im gesamten Alpenraum und wird wegen seiner Allpräsenz im bäuerlichen Alltag auch als „Bauernherrgott“ apostrophiert. In der Tölzer Leonhardifahrt hat die Verehrung des Hl. Leonhard im öffentlichen Raum seit nun fast 160 Jahren eine unvergleichliche Form gefunden, die tief im kulturellen Gedächtnis der Stadt und seiner Menschen verankert ist, und Besucher „von nah und fern“ Jahr um Jahr anzieht. Die sich in einem lebendigen Brauchgefüge überliefernde religiöse Praxis ist eingebettet in ein Schauspiel öffentlicher Festkultur, dessen würdevoller Ablauf am Vormittag und dessen geselliger Teil am Nachmittag und Abend auf Straßen, Plätzen und Gasthäusern „nach alter Tradition“ untrennbar zusammengehören.

Historische Merkmale

Die Entstehung der Legende des Heiligen Leonhard, ihre Verbreitung und die Ausformung von Kult- und Brauchformen sind das Ergebnis dynamischer Prozesse in Zeit, Raum und Gesellschaft – und so ist es auch die heutige Leonhardifahrt in Bad Tölz. Leonhard von Limoges (nach dem Ort seiner Erziehung) oder Leonhard von Nobles (nach dem Ort seiner Einsiedelei) war der Legende nach ein (französischer) Heiliger der Merowingerzeit, der Kranken half und die Ketten von Gefangenen durch sein Gebet zu sprengen vermochte. So wird dann auch 1415 in Tölz entsprechend von einem Benefizium zu Ehren der Heiligen Leonhard (und Georg) berichtet, aber nicht seine Eigenschaft als Viehpatron betreffend, sondern als Patron der Kranken und Gefangenen, wie es auch noch für das 16./17. Jahrhundert anzunehmen ist, da in den Quellen von Vieh nicht die Rede ist. In Anliegen wegen des Viehs ging man zu St. Quirin am Tegernsee.

Bis 1761 stand auf dem Tölzer Kalvarienberg ein Galgen, so dass der dortige Kapellenbau (geweiht 1718) insofern mit dem Heiligen in Verbindung gebracht werden könnte, als es auch an anderen Orten eine Verbindung zwischen Gerichtsstätten und Leonhardikapellen gegeben hat. Indiz könnte das in der Kapelle aufbewahrte Bild des Heiligen Leonhard sein. Als kleines

Gotteshaus zu Ehren der Schmerzhaften Muttergottes erbaut, ist diese zwar heute noch die Hauptpatronin, sie geriet aber offensichtlich in den Hintergrund, denn 1812 ist von der Leonhardikapelle die Rede. Wenn heute St. Leonhard im gesamten Alpenraum als Nothelfer schlechthin, aber insbesondere als der Viehpatron verehrt wird, ist der Wechsel der Heiligen nach Günther Kapfhammer auf die zunehmenden Wirkkräfte oberbayerischer Benediktinerklöster in dieser für die Landbevölkerung existentiellen Frage zurückzuführen, auch in örtlicher Differenzierung. So ist für die „Rösser“ insbesondere der „Tölzer Leonhard“ zuständig.

Seit 1772 als „ungeordnete Wallfahrt“ schriftlich belegt, seit 1856 als „geordneten Wallfahrt“ – die das Hinaufpreschen einzelner Reiter auf den am Stadtrand gelegenen Höhenberg/Kalvarienberg ablöste – stattfindend, ist die Tölzer Leonhardifahrt heute die größte und bekannteste Wallfahrt ihrer Art im bayerischen Raum und weit darüber hinaus.

Würdigung des Immateriellen

Ohne Frage ist die Tölzer Leonhardifahrt als religiös bestimmter Brauch insgesamt ein überaus reiches kulturelles Erbe, in dem sich Geschichte und gelebte Tradition verbinden. Das sich den Zuschauern der Wallfahrt darbietende Bild ist zunächst von prachtvollen Ausstattung geprägt, vom Schaugepränge der teilnehmenden Gruppen in ihren Trachten auf kunstvoll mit Bildern oder Grünzeug geschmückten Wagen, die von Pferdegespannen mit reich ausgestatteten Geschirren gezogen werden. Dieses Bild wird immer wieder beschrieben, gewürdigt und fotografisch wie filmisch dokumentiert.

Aber die Tölzer Leonhardifahrt ist weit mehr als ihre materialgebundene Realität. Sie ist ein von religiösem Selbstverständnis und bürgerlichem Selbstbewusstsein getragenes, tief in der bäuerlichen Lebenswelt verankertes Ereignis. Für die Tölzer Bevölkerung und die des gesamten Isarwinkels ist sie von stark identitätsstiftender Qualität, aber ebenso von großer emotionaler Attraktivität, auch für die von weither angereisten Zuschauer am Wegesrand.

Die Zeit und Raum überspannende Wirkungsgeschichte der Leonhardverehrung realisiert sich in der Tölzer Leonhardifahrt bis heute als festlicher Umzugsbrauch in lebendiger Überlieferung. Die geistig-seelische Verfasstheit der Brauchträger, ihr Wunsch und Wille zu gemeinschaftlichem Handeln ist eine der Grundvoraussetzung für eine geglückte und dem Anlass entsprechend würdige und „schöne“ Wallfahrt. Ihre Durchführung folgt in allen Phasen der dem überlieferten Brauchgefüge verpflichteten, rituellen Ausgestaltung. Diese liegt in der generationenübergreifenden Überlieferung vieler Handlungsabläufe wie z.B. in der sich sichtbar offenbarenden Übereinkunft von Sitzhaltung, Gestik und Mimik der Frauen, Männer und Kinder auf ihren Wagen. Sie prägen mit dem so selbstverständlich erscheinenden Habitus das Bild des Wallfahrtszuges, einem Verhaltenscodex der Übereinkunft verpflichtet.

Der bildermächtige Zug wird vom lediglich sichtbaren leisen Beten der Wallfahrer, insbesondere der Frauen, auf ihren Wagen untermalt, denn gleichzeitig verwandelt sich die Stadt in einen einzigartigen Klangraum, der neben dem Geläut der Kirchenglocken und den Klängen der Blasmusik unüberhörbar bestimmt wird durch die rund 80 bis 90 Eisen bereiften Wagen, von schweren Arbeitspferden vierspännig gezogen, die aus der unteren Stadt hinauf auf den Kalvarienberg streben. Dort wird die Leonhardikapelle umfahren, Menschen und

„Rösser“ werden gesegnet und Männer ziehen ehrfürchtig sich verneigend ihren Hut. Nach einer Pause, in der vor der Leonhardikapelle die Messe gelesen wird, stehen die Wagenbesatzungen abseits gesellig beieinander, ehe man sich auf den Rückweg begibt. Formelle wie informelle Verhaltensweisen wie diese sind Teil des in Szene gesetzten Brauchablaufes in gemeinschaftlicher Übereinkunft. Dazu gehört auch das rhythmische Knallen der Peitschen beim nachmittäglichen „Goaßlschnalzen“ auf der Marktstraße, das zugleich die sich einprägende Klangwelt des Wallfahrtstages ergänzt.

Gilt es, die Tölzer Leonhardifahrt als immateriellen Kulturerbe zu würdigen, kann der Hinweis auf ein Handlungsrepertoire des Brauchgefüge nicht außer Acht gelassen werden, das der prachtvoll inszenierte Wallfahrtszug widerspiegelt. Es ist die Wertschätzung tradierter Kenntnisse und Fertigkeiten, die sich z.B. in den kunstvoll geflochtenen Mähnen und Schweifen der Pferde oder den mit Blumen und Grünzeug „gebundenen“ Tafelwagen auf Zeit materialisieren oder die im Bau der Truhnenwagen und ihrer kunstvollen Bemalung in der Tradition des „Tölzer Kistlerhandwerks“ als materielles Kulturerbe konserviert ist.

Ein kurzes Fazit

Kultur ist unteilbar. „Sie zerfällt nicht in Materielles und Immaterielles“ (R. Beier-de-Haan), aber es ist eine Frage des Perspektivenwechsels, um die gestaltenden und tragenden Kräfte eines Brauches in der expressiven Darstellungsform von Lebensbezügen erkennen zu können. Die Tölzer Leonhardifahrt ist ein exzellentes Beispiel für gewachsene Erinnerungskultur, die es zu pflegen und erhalten gilt. Als immaterielles Kulturerbe auf die nationale Liste der UNESCO gesetzt zu werden, wäre eine adäquate Inwertsetzung mit nachhaltigen Wirkungsfaktoren, nicht zuletzt mit der Hoffnung verbunden, das in einem späteren Verfahren die Tölzer Leonhardifahrt als kulturelles Welterbe anerkannt wird.